

Der Postbote. Telegramm Peter Panters. Bittet um Vorschuß. Wird sofort erledigt: das Telegramm fliegt in den Ablegekorb.

Jetzt hat sich der erste meiner telephonischen Quälgeister erhoben: der Tag beginnt. Schauspieler, denkende Schauspieler, richtige Schauspieler, weibliche Schauspieler, ernsthafte Schauspieler ohne Engagement, ein ernsthafter Schauspieler mit Engagement, der Verein Süddeutscher Öffentlicher Hausbesitzer, der sich durch einen Aufsatz in seinen vitalsten Interessen bedroht fühlt, und dessen Syndikus zufällig in Berlin ist. Der Postbote. Telegramm Theobald Tigers. Bittet um Vorschuß, da in Paris bei einem Restaurateur sitzt und nicht heraus kann. Bekommt eine Mark in Briefmarken geschickt und zwei vom Honorar abgezogen.

Nun ist das zweite Frühstück fällig, und um mir dazu Appetit zu machen, schnauze ich ein bißchen mein Personal an, weil es einen Brief von Walter Bromme unter „Theater“ abgelegt hat. Dann wickle ich mein sauer verdientes Brot aus den Papieren und lese die Papiere. Erhalte auf diesem Wege mancherlei Aufschluß über die moderne Literatur.

Inzwischen hat mein Sohn das letzte Manuskript Robert Breuers in ganz, ganz kleine Streifen zerschnitten und wieder zusammengeklebt. Es ist nicht der alte Sinn, aber hoffentlich merkt's keiner. Manuskript geht in die Setzerei. Der Postbote. Telegramm Ignaz Wrobels. Bittet, Vorschuß nicht an ihn zu senden, sondern an Fräulein Dorothea Zippe, Kassenwart des Vereins Alter Lesbier, mit dem Vermerk: „Alimente, Dezember.“

Das Telephon klingelt, und meine Lieblingsmitarbeiterin ist am Apparat. Leise lege ich den Hörer hin und gehe mittagessen. Als ich wiederkomme, sage ich: „Bis auf den Schluß bin ich einverstanden“, und dann trennt uns das Amt.

Draußen höre ich furchtbaren Krach schlagen: ein Abonnent schreit, er bekäme das Blatt nicht pünktlich und fände außerdem, daß es in der letzten Zeit ungeheuer nachgelassen habe. Als er weg ist, stellt sich heraus, daß es ein Freiabonnent ist. Eil- und Drohbrief eines völkischen Verbandes; zwei orthographische und drei grammatikalische Fehler, aber untadlige Gesinnung. Wird abgelegt unter „Heitere Stunden“. Der Postbote. Telegramm Kaspar Hausers. Zippen sind die Alimente gesperrt, da Vaterschaft zweifelhaft. Das Telephon. Das Personal. Der Postbote. Ein Beamter vom Wohnungsamt: ob hier Herr Dr. Tucholsky wohne. Ich sage, diesen Namen hätte ich nie gehört. Das Telephon. Die Steuer. Der Hauswirt, „wejen die Kohlen“. Das Personal. Die Druckerei fragt an, ob es im Manuskript wörtlich heißen solle: „Die unabhängigen deutschen Richter“, oder ob das ein Schreibfehler sei. Dann erscheint ein Abgesandter der Sowjet-Regierung und zahlt mir mein Monatliches, das nie ausbleibt. Dann die französische Regierung. Dann die englische. Jedesmal schließe ich sorgfältig die Tür, damit wir ganz unter uns sind.

Schließlich — es ist Sieben geworden — klebe ich meine Briefe zu, frankiere sie, zahle der Angestellten, die das tun müßte, ihr Salär, setze mir den Hut auf und gehe zu „Figaros Hochzeit“.